



Ungleiche Fortschritte, Widersprüche und Lost in Translation

Eine Bilanz für Süd-, Ost- und Südostasien 20 Jahre nach der Weltfrauenkonferenz in Peking

von Christa Wichterich

Die 59. Sitzung der Frauenrechtskommission (CSW - Commission on the Status of Women), die Anfang März in New York stattfand, sollte 20 Jahre nach der berühmten 4. Weltfrauenkonferenz in Peking Bilanz ziehen, ob und was die 189 Regierungen von dem damals Beschlossenen umgesetzt haben. Gefeierte wurden die signifikanten Gleichstellungsfortschritte in vielen Ländern, die durch die Aktionsplattform von Peking – ein Meilenstein für Frauenrechte – angestoßen wurden. Doch zu der Feierstimmung gesellte sich gleich Frust. Es war ein Affront für die 1100 vertretenen NGOs, dass gleich zu Beginn eine inhaltlich äußerst magere „Abschlussklärung“ verabschiedet wurde, die vor dem Treffen ohne Konsultation zivilgesellschaftlicher Organisation zustande gekommen war. Diese Ausgrenzungsstrategie der Regierungen erinnerte wieder einmal an die Tiraden der chinesischen Regierung von 1995, um NGO-Aktivitäten zu behindern. Damals wurde das NGO-Forum nach Huairou, 60 km außerhalb von Peking, verbannt, Demonstrationen waren verboten. Trotz aller Überwachung konnte die chinesische Führung jedoch nicht verhindern, dass Frauenbewegungen und NGOs damals die Aktionsplattform mit dem Frauenrechts- und Empowermentansatz und mit

den Themen Armut, Gewalt sowie sexuelle und reproduktive Rechte wesentlich prägten.

Seitdem war zivilgesellschaftliche Partizipation an Regierungsentscheidungen immer wieder hart umkämpft. In New York beklagten Frauen-NGOs erschwerte Arbeitsbedingungen durch die neoliberale Globalisierung und zunehmend autoritäre Regimes mit den Schlagwörtern „shrinking spaces, shrinking finances“: weniger demokratische Spielräume bei gleichzeitig schrumpfenden Mitteln.

Widersprüchliche Bilanzen

Solche Widersprüche dominierten die gesamte Peking+20-Bilanz. Was ist aus den Gleichheitsversprechungen der Regierungen geworden? Die Region Süd-, Ost- und Südostasien steht weltweit paradigmatisch dafür, dass Gleichstellung kein kontinuierlicher Prozess ist, der im Tandem mit Modernisierung und Wirtschaftswachstum auftritt. Es gibt ein ständiges Wechselbad von Fortschritten, Stillstand und auch Rückschritten. Von offizieller Seite ist die Rede von einem „unfinished business“, so als wäre alles nur eine Frage der Zeit. Doch zivilgesellschaftliche Organisa

tionen sprechen von einem stärkeren Backlash gegen Frauenrechte als je zuvor durch neokonservative Kräfte und religiöse Fundamentalismen.

Trotz der weltweit höchsten Wachstumsraten hat sich Geschlechtergleichheit in der Region sehr ungleich und ungleichzeitig entwickelt. Das lässt sich an den drei prioritären Handlungsfeldern zeigen, die die Region Asien und Pazifik für die Umsetzung ausgewählt hatte: politische Partizipation von Frauen, ökonomisches Empowerment und die Beseitigung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen.



Women in Nepal. ©Stephan Bachenheimer

Die Region hat mehr Regierungschefinnen als irgendeine andere Region der Welt. Dagegen liegt die Anzahl von Frauen in Parlamenten in Asien mit 18,9 % unter dem weltweiten Durchschnitt von 22,2 Prozent. Osttimor ist das einzige Land der Region, wo der Frauenanteil mit 38 % über der „kritischen se“ von einem Drittel liegt. In Indonesien wurde Fortschritte auf der lokalen Ebene verbucht, während der Frauenanteil im Parlament von 18 auf 16% zurückging. Frühere feministische Glaubenssätze, z.B. dass Frauen friedliebender, weniger machtorientiert und weniger korrupt als Männer seien, ernten nun müdes Lächeln. Außerdem wurde teilweise beklagt, dass vielleicht mehr Frauen in der Politik, aber weniger in Frauenbewegungen zu finden seien. Es mangelt an einer Kommunikation zwischen den Parlamenten und den Aktivistinnen.

Wirtschaftliches Empowerment – Power für wen?

In der Wirtschaft waren die Gleichstellungsfortschritte im Jahrzehnt vor und nach der Peking-Konferenz am größten. Beispiel Erwerbsarbeit: Frauenbeschäftigung wuchs damals schneller als die von Männern, der Gender-Gap in der Erwerbslosigkeit verringerte sich. Mehr Frauen wurden Familienernährerinnen, während die männliche Ernährerrolle erodierte. Obwohl Frauen stets überwiegend ungeschützt, flexibel und gering entlohnt arbeiteten, galten sie deshalb zunächst als die Gewinnerinnen der Globalisierung. Seit 2005 aber kam es zu einem Stillstand, und durch die Krise von 2008/9 teils sogar – trotz Wachstum - zu einer Umkehr der Fortschritte.

Frauen finden sich eher als Männer in dem riesigen informellen Sektor der Region wieder – in Indien 93% der Ökonomie – und zudem mit geringerem Einkommen als Männer. Überall bewegen Frauen sich zwischen einem „klebrigen Boden“, wie die ILO die prekären und informellen Erwerbstätigkeiten ohne Aufstiegschancen nennt, und der gläsernen Decke. Weiterhin besteht ein Lohngefälle zwischen den Geschlechtern wie auch zwischen migrantischer und einheimischer Bevölkerung.

Unisono mit Weltbank und IMF sehen Regierungen und UN-Organisationen die größten Chancen für wirtschaftliches Frauenempowerment im neoliberalen Wachstumsparadigma mit Bildung als Humankapitalmanagement, finanzieller Inklusion durch Mikrokredite, Kleinunternehmertum und kommerzieller Landwirtschaft. Tatsächlich ist die Bildungsbilanz in der Region Asiens sehr positiv: Parität in der Grundschulbildung, beinahe Gleichstellung in der Sekundärphase. Dagegen verweisen NGOs und Wissenschaftlerinnen darauf, dass Geschlechterungleichheit in der Exportproduktion die zentrale Grundlage für die Wirtschaftswunder in Ost- und Südostasien war.

Die katastrophalen Unfälle in der Textilindustrie in Bangladesch zeigen, wie der Konkurrenzdruck in einen Unterbietungswettbewerb übersetzt wird, statt dass sich Produktivitätssteigerungen in höhere Löhne und verbesserte Arbeitsbedingungen niederschlagen. In den Exportindustrien Südchinas haben die Arbeiter_innen Lohnerhöhungen erkämpft, aber insgesamt sinkt die Frauenbeschäftigung, weibliche Erwerbslosigkeit nimmt zu, es fehlt an staatlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für Frauen.

NGOs wie das *Women's Action Network* in Sri Lanka und das *Alliance für Moslem Action Network* kritisieren die wachstumsorientierten Entwicklungsstrategien von Industrialisierung, Urbanisierung, Infrastrukturentwicklung und Ressourcenextraktivismus. Die Vernachlässigung ländlicher Entwicklung und kleinbäuerlicher Existenzsicherung wie auch die Privatisierung von Land und Wasser hatten aus ihrer Sicht die zunehmende Migration vom Land in die Städte, aber auch in andere Regionen und Länder zur Folge.



UN Women: Change Must Happen / Empowerment is Vital, Photo: Asia Migrant Center, Hong Kong

Migration ist für die Region ein zentrales Thema, das vor 20 Jahren bei der Peking-Konferenz noch eher am Rande stand. Frauen migrierten vor allem als Hausangestellte, Sorge- und Sexarbeiterinnen und sonstige Dienstleisterinnen, Männer als Bau- und Plantagenarbeiter und von den Philippinen als Seeleute. Freihandelsabkommen ebneten

dafür den Weg: so erlaubt ein Abkommen zwischen Japan und den Philippinen „Unterhaltungskünstlerinnen“, sprich: Sexarbeiterinnen, einen mehrjährigen Arbeitsaufenthalt.

Geschlechts-basierte Gewalt und Rechte als Spielball

Es war leichter Gesetze zu Gewalt gegen Frauen durchzusetzen als wirtschaftliche und Landrechte. So wurden in vielen Ländern Gesetze gegen häusliche Gewalt, zum Schutz vor Frauenhandel verabschiedet oder wie z.B. in Indien zu Vergewaltigung, vorgeburtlicher Geschlechtsbestimmung und Abtreibung weiblicher Föten oder in China zu Frauenraub und Zwangsverheiratung. Aber gesellschaftliches Bewusstsein lässt sich nicht per Gesetz oder UN-Erklärungen verändern. Die vietnamesische Regierung stellt unumwunden fest, dass Gewalt gegen Frauen in der Familie immer noch ein ernstes Problem ist und von großen Teilen der Bevölkerung – auch Frauen – als normal und als Privatangelegenheit betrachtet wird.



UN Women: Woman of Achievement - Amelia de Jesus - Timor-Leste

In China zeigt dies die Brandmarkung derjenigen, die mit Ende 20 noch nicht verheiratet sind, als „left over“-Frauen. Genau während

des Wachstumswunders reagierte das chinesische Patriarchat so auf die Selbständigkeit von Frauen, die – ob freiwillig oder nicht – nicht den konfuzianischen Familiennormen unterworfen sind.

Ein wichtiger Seismograph für das Geschlechterverhältnis sind die sexuellen und reproduktiven Rechte von Frauen und LGBTI-Personen. Auf den Philippinen wurden diese Rechte zum Spielball zwischen Kirche und Politik mit den Folgen: zu wenig Sexualaufklärung, reproduktive Gesundheitsmaßnahmen, und zu wenig sexuelle Selbstbestimmung. Die Folge ist, dass die Müttersterblichkeit 2011 höher lag als 1990, Schwangerschaften von Teenagern nehmen zu. Nach fünfzehnjähriger Debatte verabschiedete das philippinische Parlament im April 2014 endlich ein Gesetz zu "Responsible Parenthood and Reproductive Health". Es sieht universellen Zugang zu Kontrazeptiva und zu Sexualerziehung vor – ein Ziel, das für arme Frauen noch in weiter Ferne ist.

Neben dem katholischen Fundamentalismus vertreten auch andere religiöse Fundamentalismen – Hindu-Fundamentalismus in Indien, buddhistische Chauvinisten in Sri Lanka und Myanmar, Islamisten – anti-emanzipatorische und familien- und mutterschaftsidealisierende Positionen. Bei der asiatischen Bilanzkonferenz zu Peking+20 beschwerten sich indonesische Aktivistinnen bitter über den Rollback ihrer Regierung, die die Begrifflichkeit von sexuellen Rechte, sexueller Orientierung, Geschlechteridentität und unterschiedlichen Familienformen ablehnte. In malaysische Regierung verbot 2011 die Organisation der mehrmals veranstalteten Fiesta Feminista. Die Verurteilung des Oppositionspolitikers Anwar Ibrahim in Malaysia zu einer Haftstrafe wegen Homosexualität zeigt, wie Sexualität politisiert und zum Spielball in politischen Machtkämpfen gemacht wird.

Fragmentierte Bewegungen, starke Kämpfe

Die Vielfalt feministischer, teils widersprüchlicher Positionen wächst. Frauenbewegungen sind fragmentiert, häufig sind viele Frauengruppen aktiv, aber ihre Professionalisierung und technische Orientierung wirken entpolitisierend. Von der feministischen Politik der Empörung ist nur noch wenig zu spüren. Viele NGOs nehmen ihren Regierungen gleichstellungspolitische Aufgaben ab. Die chinesischen Frauen-NGOs sagen unumwunden, dass die Regierung sie dafür zulässt, ihre Aufgaben definiert und dafür finanziert. Das bedeutet auch, dass zivilgesellschaftliche Kräfte in die Umsetzung der Pekinger Aktionsplattform involviert sind bzw. ihnen Verantwortung dafür übertragen wird.

Der weltweit skandalisierte Vergewaltigungsfall in New Delhi hatte zur Folge, dass über indische Frauenbewegungen hinaus eine breite Anti-Gewalt-Kampagne in der indischen Gesellschaft zustande kam. Die CSW 2013 trug dem mit der progressivsten Abschlusserklärung der vergangenen 20 Jahre Rechnung.

Vernetzungen zwischen der nationalen und internationalen Ebene haben jedoch auch Kämpfe für Rechte und Ressourcen gestärkt. Die Hausangestellten organisierten sich im vergangenen Jahrzehnt transnational und erkämpften 2011 bei der ILO die Konvention 189 für „decent work“ in Privathaushalten. Allerdings haben erst 17 Ländern – darunter die Philippinen als einziges asiatisches Land – die Konvention ratifiziert. 2009 hielt *Via Campesina* ihre Jahresversammlung in Indonesien ab und inspirierte viele Frauen im landwirtschaftlichen Bereich für Nahrungssouveränität politisch aktiv zu werden. 2012 erhob SAFA (*South Asian Feminist Alliance for Economic, Social and Cultural Rights*) erstmals für informelle und unbezahlte Arbeit die Forderung: „Alle Frauen arbeiten, alle Frauen haben ein Recht auf soziale Sicherheit“. Seitdem kämpfen sie vor allem für einen „social

protection floor“ für „Bäuer_innen und alle Menschen, die auf dem Land arbeiten“. Diese Bemühungen müssen noch mit den Kämpfen gegen Land grabbing und Ressourcenextraktivismus in der Region koordiniert werden.

Textilarbeiter_Innen in Kambodscha streiken seit 2013 immer wieder gegen überlange Arbeitszeiten, miese Bezahlung und gesundheitsschädliche Arbeitsbedingungen. Sie fordern einen Mindestlohn von 177 US Dollar pro Monat. Polizei und Armee schlugen die Streiks mit Billigung der kambodschanischen Textilfabrikanten gewaltsam nieder: 4 starben, 40 wurden verletzt. Zwar erhöhte die Regierung den Mindestlohn inzwischen auf 128 Dollar, doch nun behauptet sie, dass Auftraggeber sich wegen der Streiks und der höheren Löhne zurückziehen.

Lost in Translation

Zwar sind Frauen präsenter im öffentlichen Leben, in der Erwerbsarbeit und in politischen Agenden. Aber trotz aller politischen Rhetorik und Versprechen fehlt es immer noch entscheidend an politischem Willen und Finanzen, vor allem an Mitteln für Frauenorganisationen. Die viel beklagte Implementierungslücke klafft weit auf. „Lost in Translation“ bedeutet, dass Rhetorik sich nicht Realitäten übersetzt, dass frauenfreundliche Gesetze sich nicht in Maßnahmen und in strukturelle Veränderungen im Alltag und im gesellschaftlichen Bewusstsein niederschlagen, dass universell konzipierte Menschenrechte nicht in die unterschiedlichen Kulturen übertragen werden und die Aktionsplattform nicht in lokale Kontexte. Es bleibt bei vielen Widersprüchen, Ungleichheiten und Ungleichzeitigkeiten.

Dazu gehört auch, dass sich die chinesische Regierung unerwartet auch in New York erneut ins Zentrum der Aufmerksamkeit brachte: unmittelbar vor Beginn der CSW-Sitzung hatte sie fünf Feministinnen inhaftiert. Unbekümmert davon verkündete sie während der

CSW-Sitzung, dass sie gemeinsam mit UN-WOMEN, der UN-Frauenrechtsorganisation, am 26. September in New York den „Global Summit of Women“ ausrichten wird, die offizielle Gedenkveranstaltung für die Pekinger Weltfrauenkonferenz, inklusive einer Eröffnungsrede durch Xi Jinping über Geschlechtergleichheit und Frauen-Empowerment.

Über die Autorin: Christa Wichterich, Publizistin, Soziologin, Dozentin am Zentrum für Geschlechterforschung der Uni Basel, aktiv bei WIDE+ (Women in Development Europe), war 1995 bei der Weltfrauenkonferenz in Peking dabei und verfolgt seitdem die Umsetzungsprozesse.

Impressum:

Stiftung Asienhaus | Hohenzollernring 52 |
50672 Köln | www.asienhaus.de
asienhaus@asienhaus.de

Nachweis Fotos:

Equal?

@Stephan Bachenheimer/World Bank SB-NP01

www.flickr.com/photos/worldbank/6080628851/, [<creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/legalcode|>](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/legalcode)

UN Women: Change must happen:

<https://www.flickr.com/photos/unwomenasiapacific/7681299576/in/set-72157628537979819>

[>creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/legalcode<](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/legalcode)

UN Women: Woman of Achievement - Amelia de Jesus - Timor-Leste

www.flickr.com/photos/unwomen/14360350424/in/photolist-

[>creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/legalcode<](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/legalcode)